

# Numerierte Gebetseinrichtungen

Autor(en): **Senti, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **66 (1976)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004315>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

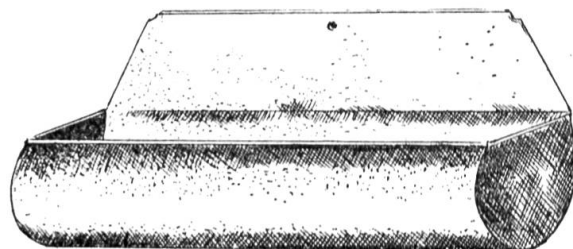
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

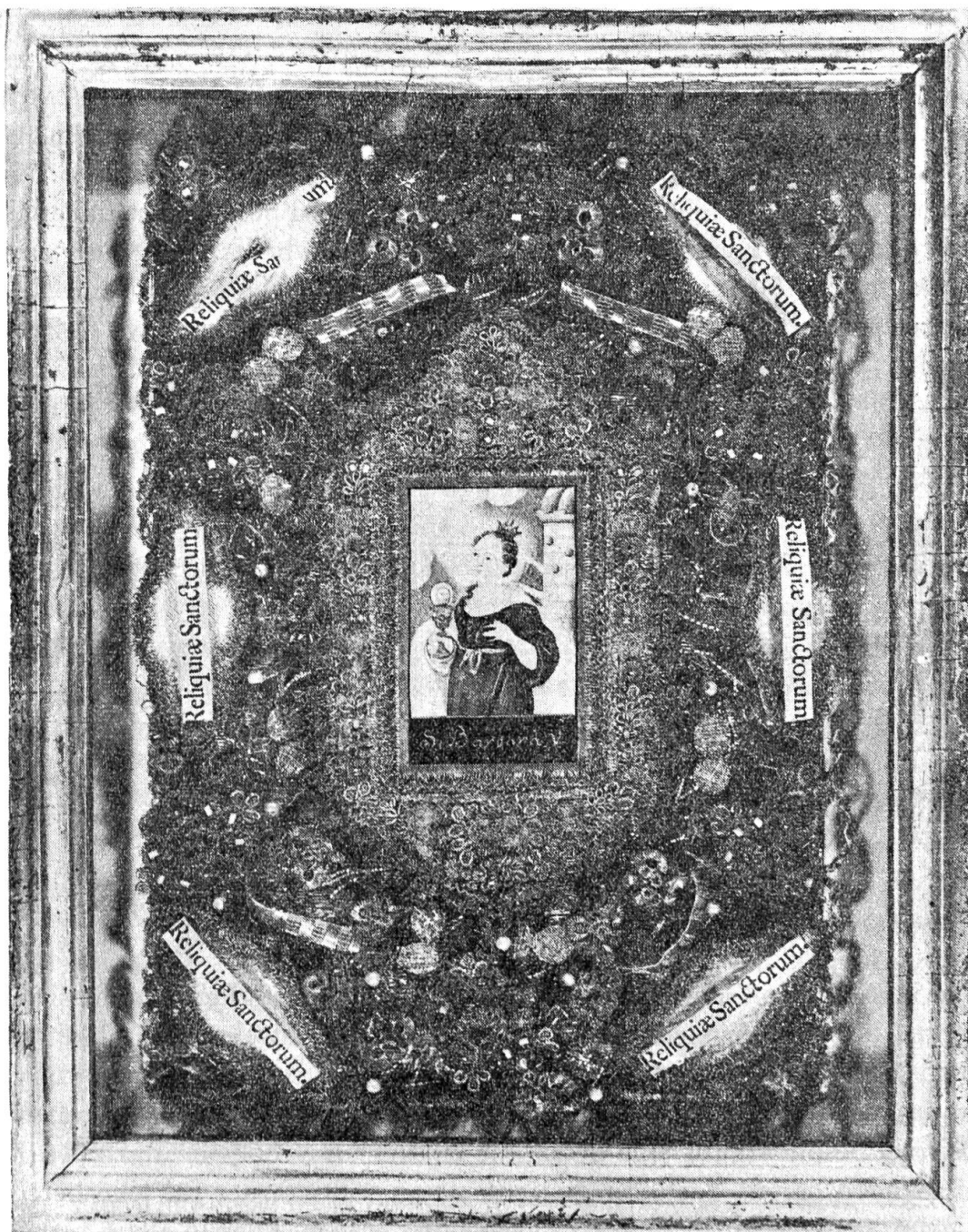
## Numerierte Gebetseinrichtungen

Bis in die Jahre des Zweiten Weltkrieges galten mehrere Kapellen des Sarganserlandes als kleine Pilgerstätten. Großenteils waren es Frauen aus der näheren Umgebung, die diese bevorzugten Gnadenorte an Sonn- und Feiertagen, aber auch werktags in bestimmten Anliegen aufsuchten. In zwei Kapellen, nämlich im «Erzbild» über Sargans und in der zur Gemeinde Mels gehörenden Kapelle in Tils, befanden sich heute nicht mehr gebräuchliche Gebetseinrichtungen oder Gebetshilfen. Die Gläubigen wählten im Vertrauen auf den Zufall beziehungsweise in die Fügung Gottes eine Nummer und verrichteten dann die entsprechenden Gebete. Ein Register enthielt die der Zahl nach geordneten Gebetsmeinungen.

Die im Jahre 1854 an Stelle eines Bildstockes gebaute und den Vierzehn Nothelfern geweihte Kapelle im Gonzenwald über Sargans steht am Weg nach dem alten Eisenbergwerk. Frauen und Mädchen suchten sie an Sonn- und Feiertagen häufig auf, um bei der Muttergottes und den Vierzehn Nothelfern Familienglück und Kindersegen zu erleben. An der Ostwand der kleinen Kapelle befand sich bis in die dreißiger Jahre eine dieser Gebetseinrichtungen. Das aus geripptem, silberglänzendem Blech geschaffene Tröglein war etwa 25 Zentimeter lang und 5 Zentimeter breit und tief. Boden und Seiten waren abgerundet. In diesem Behälter lagen etwa zwei Dutzend kleine, weiße und mit einer Nummer bedruckte Kartons. Über dem Tröglein hing ein Anschlag mit den Gebetsmeinungen, in denen man nach der dem Zufall überlassenen Wahl einer Nummer zu beten hatte.



Josef Gubser, 1901, Oberprod, erinnert sich: «Es kamen, als ich noch ein Knabe war, viele Leute aus den Nachbargemeinden und wanderten betend bei unserem Haus vorbei. Jetzt kommen nur noch wenige. Seit etwa fünfzig Jahren hat es einen besseren Weg vom Eugst zum 'Erzbild'. Ich weiß nicht mehr genau, wann das Tröglein und das Plakat entfernt worden sind. Jedenfalls war es in den dreißiger Jahren noch dort. Nach



Barbaratafel aus Sargans, vermutlich österreichische Klosterarbeit, 18. Jh., Privatbesitz. Angeblich aus dem «Erzbild», wo die Knappen des Eisenbergwerks die heilige Barbara als Schutzpatronin verehrten.

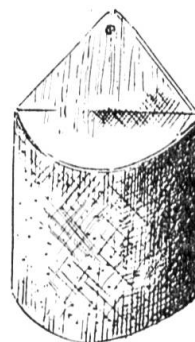
Photo Schweizerisches Museum für Volkskunde, Basel.

dem Zweiten Weltkrieg wurde die Kapelle renoviert. Man findet aber jetzt noch manchmal Zettel auf den Fenstersimsen der Kapelle, auf denen Gläubige um das Gebet der Pilger bitten. Etwa für eine schwer kranke Frau oder für ein krankes Kind.»

Eine ähnliche Einrichtung besaß die Tilser Kapelle «Maria vom guten Rate». Auch diese Kapelle ersetzte einen früheren Bildstock. Sie geht auf das Jahr 1769 zurück und war an den Marienfesten mit einem Ablass ausgestattet. Ex Votos zufolge sollen Anrufe «in schweren Kindsnöten» und in «großer Wassergefahr» Erhörung gefunden haben. Wie in Sar-

gans, so beten die Pilger auch in Tils auf dem Hin- und Rückweg den Rosenkranz.

Der Nummernbehälter und der Kartonanschlag mit den aufgedruckten Gebetsmeinungen hingen an der Seitenwand des linken Paramentenkastens. Die Einrichtung war aber bescheidener als im «Erzbild». Der Nummernbehälter glich einem kleinen Salzfaß und bestand aus unauffällig bedrucktem Karton. Er enthielt etwa hundert bedruckte Nummernzettel in der Größe eines Quadratzentimeters. Das Register mit den Gebetsmeinungen hing unmittelbar über dem Behälter, war etwa 50 Zentimeter breit und 40 Zentimeter hoch. Und der Behälter selbst dürfte ungefähr 8 Zentimeter hoch und ebenso breit gewesen sein.



Die verrichteten Gebete kamen den Armen Seelen zugute. Das Register führte die von ihnen zu verbüßenden Sünden im einzelnen auf, darunter auch sehr eigentümliche Fehler und Nachlässigkeiten. Ferdinand Bruggmann, 1914, der frühere Meßmer der Kapelle, berichtet: «Man sollte zum Beispiel besonders für jene beten, die einsam und verlassen starben und niemanden hatten, der ihrer gedachte; man sollte ferner für jene beten, die am längsten im Fegfeuer zu verbleiben hatten. Alles in allem war es ein fast vollkommenes Sünden- oder Sünderregister. An weitere Einzelheiten vermag ich mich nicht mehr zu erinnern. – Obwohl ich als Meßmer vor und nach der Messe oder Rosenkranzandacht häufig in der Kapelle zu tun hatte, habe ich gar nie eine Person beobachtet, die diese Gebetseinrichtung benutzt hätte.»

Wer um 1950 den Nummernbehälter und die Gebetsanweisungen in der Tilser Kapelle entfernt hat und wo sie sich heute befinden, ist nicht bekannt. Der Verlust des vergilbten und von der Feuchtigkeit gewellten Kartons und des Behälters dürfte im Wandel der religiösen Übungen wohl nur noch vereinzelt bedauert worden sein. Einige Gebetsanliegen sollen «sogar vumenä Kapäzyner» als Häresie angesehen worden sein. Hinweise, daß auch in andern Kapellen des Sarganserlandes solche Gebetseinrichtungen vorhanden waren, haben sich bei der Befragung älterer Gewährsleute bisher nicht bestätigt.